

Auszug aus dem Vorwort zu:

**Ferdinand Sauter: „...und das Glück lag in der Mitten“**

Eingeleitet und ausgewählt von Laurenz Wiedner und Günther Martin  
STIASNY VERLAG

„Das österreichische Wort“ STIASNY-BÜCHEREI Band 39

DIE ZEIT (Der Vormärz in Wien)

Beim Wiener Kongress war Ferdinand Sauter ein Knabe; sechs Jahre nach der Revolution von 1848 starb er. Sein Leben fiel also in die irisierende Zeit des Vormärzes. Er verbrachte es zur Gänze in der Hauptstadt der Habsburgermonarchie, in der damals wahrhaft europäischen Metropole Wien. Erinnern wir uns der Geschehnisse in jenen Zeiten. 1804 hatte Franz I. Österreich zum Kaiserreich erhoben, das heißt: Österreich sollte Nation werden. Napoleon krönte sich ein paar Monate später ebenfalls zum Kaiser. 1805 fand der Dritte Koalitionskrieg statt. Auf Seite Napoleons fochten Bayern, Württemberg und Baden. Preußen blieb neutral.

Bei Austerlitz wurde am 2. Dezember die österreichisch-russische Hauptmacht vernichtend geschlagen. Preußen jubelte und schloss ein Schutz- und Trutzbündnis mit Frankreich. Im Theater an der Wien fand am 20. November die, um eine in diesem Falle gerechtfertigte Terminologie unserer Zeit zu gebrauchen, Welturaufführung von Beethovens **Fidelio** statt. Man hat dieses echte Ereignis damals nicht so aufgeblasen und technicolorhaft bezeichnet.

1806 errichtete Napoleon unter seinem Protektorat den Rheinbund; 26 deutsche Staaten hatten ein Heer für Frankreich zu stellen. Franz I. legte die deutsche Kaiserkrone nieder und erklärte sich der Pflichten den deutschen Staaten gegenüber entbunden. Das Heilige Römische Reich existierte nicht mehr.

1809 brachte Erzherzog Karl, Napoleons bedeutendster Gegner, dem Korsen die erste und einzige Niederlage bei, die er von einer einzelnen Macht je erhalten hat, und zwar in der Schlacht bei Aspern. In Tirol brach ein Volkskrieg, vor allem gegen den bayrischen Terror gerichtet, aus. Der Name **Andreas Hofer** bleibt unvergesslich mit ihm verknüpft. Österreich wurde genötigt, viele Provinzen abzutreten. Metternich war nun Leiter der österreichischen Außenpolitik – umstritten viel und viel gescholten. Napoleon vermählte sich mit der Tochter des Kaisers, mit Maria Louise.

1811 erfolgte der große österreichische Staatskrach, der Geldwert sank auf ein Fünftel.

1813 lehnte Napoleon das Ultimatum Metternichs ab, der die Auflösung des Rheinbundes und die Wiederherstellung der Grenzen von 1804 forderte. Franz I. eröffnete am 10. August den Befreiungskrieg, der mit der Völkerschlacht bei Leipzig entschieden wurde. Durch die preußische Geschichtsschreibung wurde der überwiegende Anteil Österreichs an diesem Krieg immer wieder geschmälert und leider versagte auch die österreichische Historiographie. Vom September 1814 bis Juni 1815 tagte der Kongress. Wien war wieder einmal Mittelpunkt Europas. Österreich erhielt viele verlorene Gebiete zurück; die deutsche Kaiserwürde, von manchen Literaten zugebilligt, lehnte Kaiser Franz I. ab. –

Es handelt sich bei dieser knappen Skizze nicht um eine Darstellung der politischen Ereignisse in Europa. Diese sollen nur den farbigen Hintergrund zum Leben eines Einzelnen bilden, und nicht einmal eines besonders bedeutenden Einzelnen; sprechen wir es ruhig aus, sie sind Folie für die Existenz eines versoffenen Hemalsers Sauter.

Die politische Romantik war die Mutter der Heiligen Allianz, welche die konservativen Großmächte Österreich, Russland und Preußen vereinigte. Bis 1825 hielt sie fünf Kongresse ab. Ihr Ziel war, das Wiedererwachen des Geistes von 1789 zu verhindern. Von liberaler und linker Seite wurde und wird sie als ganz dunkle Manifestation dargestellt. Es ist vielleicht interessant, **Metternich** selbst über diese Gründung zu hören. In seinen nachgelassenen Papieren heißt es:

*„...die heilige Allianz, welche selbst in dem befangenen Sinne ihres Urhebers (nämlich des Kaisers **Alexander**) keinen anderen Zweck hatte als den einer moralischen Manifestation, während sie in den Augen der anderen Aussteller des Dokumentes selbst dieses Wertes entbehrte und folglich keine der Auslegungen verdient, die sie durch den Parteigeist in der Folge erfahren hat. Die Heilige Allianz war nicht eine Stiftung zur Niederhaltung der Volksrechte, zur Beförderung des Absolutismus und irgendeiner Tyrannei. Sie war lediglich der Ausfluss einer pietistischen Stimmung des Kaisers Alexander und die Anwendung der Grundlagen des Christentums auf die Politik. – Niemand ist genauer als ich in der Kenntnis aller auf dieses ‚lauttönende Nichts‘ bezüglichen Verhältnisse.“*

Soweit Metternich, der ja die Politik des Vormärz – seit 1821 war er überdies Staatskanzler geworden – wesentlich diktierte; und nicht nur die österreichische Politik. Seine ursprüngliche Idee war es gewesen, Österreich, Preußen und Deutschland so zu konstituieren, dass sie weder von Frankreich, noch von Russland etwas zu fürchten hätten. Preußen und Österreich sollten sich gegen Ost und West zu einer mitteleuropäischen Macht vereinigen.

Wie sah nun dieser mächtige Mann, Metternich, physisch aus? Der liberale Heinrich Laube schreibt über den Kanzler:

*„Ich kenne nach Napoleons Antlitz keinen schöneren Männerkopf als den Metternichs. Die hohe, weiche Stirn, die stolz gewölbten Augen, der vornehme Zug der edlen Nase, der schmale, feine Mund, alle diese Kennzeichen des Olympiers besitzt Metternich wirklich. Es ist der Kopf des olympischen Zeus, wie ihn Phidias geformt hat. Es ist sehr möglich, dass Metternich einst das blaue Sternendach des Absolutismus zertrümmert, wenn er seine Glieder im Tode streckt... Dieses System ist nicht so künstlich, als man behauptet, aber es ist ganz und das ist sein Vorzug. Ich glaube nicht an seinen Sieg. Ich glaube aber auch nicht an einen dauernden Sieg seiner Gegner.“*

**Goethe** natürlich erklärte die Heilige Allianz als das Größte und Wohltätigste, was jemals für die Menschen erfunden worden sei.

Jedenfalls war die Stellung Österreichs nach den napoleonischen Kriegen in Europa außenpolitisch gewaltig gestärkt. [Joseph de Maistre](#) schrieb 1815 aus Petersburg nach Paris:

*„Österreich ist unbegreiflich. Aus einem Abgrund hat es sich mit einem Sprung bis in die Wolken erhoben. Es war wenig angebracht ihm Findigkeit abzusprechen. Man muss sehr viel davon besitzen, um solche Erfolge mit einem geringeren Einsatz zu erringen, als ihn die anderen gewagt hatten.“*

Es folgten für das Land vom Standpunkt der Außenpolitik betrachtet, Jahre des Friedens und der relativen Sicherheit. Es war durch seine Struktur genötigt, eine übernationale, europäische Politik zu betreiben, seine Vielvölkerstaatlichkeit gebot das. Also war es jeder Änderung abhold und seine Führung versuchte das Gleichgewicht, nach der napoleonischen Epoche mühsam errungen, zu erhalten. Die Metternich'sche Politik war also keineswegs aggressiv gegen andere Staaten, eher large und schlampig. Der Minister war Wiener geworden.

Wien, nun die Hauptstadt eines Reiches und nicht mehr Residenz des deutschen Kaisers, verlor aber durch eine unorganische Absperrung, die innerpolitisch durchgeführt wurde, weitgehend den Zusammenhang mit den geistigen Strömungen Europas. Es musste sozusagen von seiner Substanz leben. Wohl war diese reich und kräftig, aber es war doch ein Zehren. Der durch „Schlamperei gemilderte Absolutismus“ machte für den oberflächlichen Besucher das Leben in dieser Stadt keineswegs unangenehm. Er merkte nur selten die stickige Luft. Es war so viel bezauberndes, liebes, vibrierendes, gediegenes, herzliches, gemütvollendes und auch grobsinnlich Turbulentes, das sein Erleben und Urteilen verführte. Die hier wirkenden Geister hingegen, von weiterem Atem, fühlten sich bedrückt. Es gab eine Glanzzeit des Bürgertums, das seine musikalischen Feste, seine theatralischen Emotionen, seinen Starkult und sein behagliches Auslangen genoss.

Dies ließ jenen Gemütszustand erwachsen, den **Hermann Bahr** einen „Stil der Genügsamkeit“ nennt. Es lebe die Genügsamkeit! So predigt **Grillparzer** im „Traum ein Leben“ und die „Zufriedenheit“ glorifiziert **Raimund**, der sie sich persönlich keineswegs zu eigen machen konnte. Der schöpferische Geist kennt keine Genügsamkeit und darf keine kennen. In stickiger Luft entwickeln sich Krankheitskeime. Woher kommt die urphänomenale Traurigkeit eines **Franz Schubert**, des Wanderers aus dem Biedermeier in die wenig behaglichen Stätten der Ewigkeit, der eiskalte Pessimismus **Nestroys**, der den **Schopenhauers** und **Leopardis** bei weitem übertrifft, woher die grämliche Verbissenheit **Grillparzers**, woher der melancholische Wahnsinn **Lenaus** und die pathologische Versoffenheit **Sauters**?

Von dieser Zeit hat **Ignaz Seipel** gesagt:

*„Die größte Zeit, die Österreich je gehabt hat, war die zwischen dem Wiener Kongress und dem Jahr 1866, nicht nur weil es damals als die führende Großmacht dastand, sondern auch durch den Reichtum und Wert seiner Ideen. Es war in jener Zeit nahe daran, das Nationalitätenproblem zu lösen und damit möglicherweise der Menschheit zugleich den Weg zu einer vollkommenen Organisation zu zeigen, die vielleicht wirklich den ewigen Weltfrieden hätte verbürgen können.“*

Wie dem auch sei: tatsächlich regten sich inmitten und um diese zufriedene Beschaulichkeit, um diese genießerische Oase sehnliche, vitale Kräfte, alle Arten des menschlichen Lebens betreffend: kulturelle, technische, wirtschaftliche und soziale. Ich beziehe mich auf **Heinrich Benedikts** „Monarchie der Gegensätze“: Vor Wagram war Wien der Mittelpunkt des Kampfes gegen Frankreich wie der Erneuerung des katholischen Christentums durch die Romantik. **Clemens Maria Hofbauer** war der Kirchenheilige der Bewegung, der einstige Protestant **Zacharias Werner** und der einstige Jude **Emanuel Veith** waren ihre Prediger, **Friedrich und Dorothea Schlegel**, **Eichendorff** und **Clemens Brentano** ihre literarischen Vorkämpfer. In Wien schloss sich unter der Führung **Friedrich Overbecks** der Kreis junger Maler zusammen, der, wegen seiner Auflehnung gegen die altklassische Schaffe von der Akademie ausgeschlossen, nach Rom zog, um den Bund der Nazarener zu gründen.

Aus den Fenstern der Alt-Wiener Bürgerhäuser klang die Kammermusik von **Beethoven** und **Schubert**. Die drei größten österreichischen Dramatiker, **Raimund**, **Nestroy**, **Grillparzer**, lebten in der Zeit des Biedermeier, und der letztere wirkt tatsächlich manchmal wie ein Seufzer des Klassizismus.

Es möge eine Aufzählung wichtiger Geschehnisse folgen; sie verdeutlicht in ihrer Sachlichkeit besser als jede feuilletonistische Betrachtung die motorischen Kräfte der

Zeit. 1815 tanzte nicht nur der Wiener Kongress, es fand auch die Eröffnung des Wiener Polytechnikums statt, von dem der Amerikaner **N. P. Willis** später sagen sollte, dass seine Ausmaße so groß seien, wie Yale und Harvard gemeinsam. Ferner berichtete er in sein fortschrittliches Land: „*Die öffentlichen Anstalten aller Art in Wien sind die schönsten und bestausgestatteten Europas. Die Krankenhäuser, Gerichtsgebäude und Schulen zeigen eine wahrhaft kaiserliche Freigebigkeit.*“

Ebenfalls im Jahre 1815 stellte der Salinenkontrollor **Hecker** in Galizien die erste Erdölraffinerie der Erde auf. **Franz Wurm** lieferte eine Letternsetzmaschine nach New York. Der Prager **Senefelder** erfand schon 1798 den Stein- und Ölfarbendruck.

1816 wurde die österreichische Nationalbank gegründet und ein Jahr darauf das Wiener Konservatorium eröffnet. Der österreichische Orientalist **Hammer-Purgstall** regte Goethe zu seinem „Westöstlichen Diwan“ an. **Rossini** feiert in Wien Triumphe. Nach **Ludwig Reiter**, österreichische Staats- u. Kulturgeschichte, dem auch andere Angaben entnommen sind, zählte man 1820 in Wien 27 Druckereien, 50 Buchhandlungen, 18 Kunsthandlungen und 10 lithographische Anstalten. Es erschienen 30 politische und fast ebenso viele unpolitische Zeitschriften.

Im Jahr darauf erfand der Kautschukindustrielle **Johann Nepomuk Reithoffer** das elastische Gewebe, das den Weltmarkt eroberte. **Robert Schumann, Konradin Kreutzer und Karl Maria von Weber** kamen und wirkten in Wien und der nordböhmische Maler und Graphiker **Joseph von Führich** traf sich in der Residenzstadt mit **Schwind** und Schubert.

1824 – die Neunte Symphonie von Beethoven.

Zwei Jahre später begründete **Friedrich Mohs** mit seinem „Grundriss der Mineralogie“ die wissenschaftliche Methode der Mineralogie. **Joseph Ressel** erfand die Schiffsschraube und die Wiener Lehrer **Traugott und Meißner** entdeckten die Luftheizung. **Ferdinand Georg Waldmüllers** frühe impressionistische Versuche dürfen im Biedermeier-Wien nicht vergessen werden und ebenso wenig, dass das Burgtheater 1832 einen seiner bedeutendsten Direktoren verlor: **Joseph Schreyvogel**. **Karl von Reichenbach**, der Begründer der chemischen Industrie in Österreich, erfand das Paraffin und später das Kreosot und **Trevany** stellte das phosphorlose Zündholz her.

Eine wesentliche Erscheinung des Vormärz, **Kaiser Franz**, ohne den das Biedermeier nicht denkbar wäre, starb 1835. Sein Ideal waren Berufsmenschen als Untertanen. Er war „ein sparsamer Kleinbürger auf dem Throne Karls des Fünften“. Sein Nachfolger, **Ferdinand I.** war nicht regierungsfähig. Eine „Geheime Staatskonferenz“ führte die Regierungsgeschäfte: Fürst Metternich, Graf Franz Kolowrat, liberal, wenn man das so nennen kann, und die Erzherzoge Franz Karl und Ludwig. Das Regierungsprogramm war: „*Ausgleich zwischen monarchischem Prinzip und Volkssouveränität und Ausgleich des Systems der Erhaltung und dem des regelmäßigen Fortschritts.*“

**Lanner** und **Strauß-Vater** unterhielten die Wiener mit ihrer Musik. Der Wiener Walzer begann seine Herrschaft anzutreten, die sich zu einer weltweiten ausdehnen sollte. Am 18. November 1837 veranlasste das **Bankhaus Rothschild** die erste Probefahrt einer Dampfeisenbahn auf der Nordbahnstrecke. Der Schöpfer des Projektes, heute noch besonders in Bezug auf die Trassierung dominierend, war **Professor Riepl**. Ein Jahr nachher wurde die Gasbeleuchtung in Wien eingeführt und der Arzt **Ernst Freiherr von Feuchtersleben** schrieb sein Werk „Zur Diätetik der Seele“. Sittlicher Wille soll und kann zur Heilkraft physischer Gebrechen werden. Einen Wendepunkt der medizinischen Entwicklung bewirkte der Wiener Sekundararzt **Josef Skoda** mit seinem Werk „Abhandlung über Perkussion und Auskultation“.

**Karl Rokitansky** gründete die pathologisch-anatomische Schule. Er war von 1834–1875 Professor in Wien. Der **Optiker Petzval** konstruierte das erste Porträtobjektiv und ermöglichte damit die Momentaufnahme. **Doppler** fand das Lichtwellenprinzip und die Astronomen konnten die Eigenbewegung der Fixsterne erkennen; **Simon Stampfer** formte seine Wellenlehre. Die Erfindung einer Gebirgslokomotive wurde patentiert und der Chirurg **Franz Schuh** wagte als erster die Punktion des Herzbeutels, mit Erfolg

Ein kultiviertes Bürgertum hatte sich seinen eigenen Stil geschaffen, den des Biedermeier, und 400 Kunstmaler, sowie 300 Gold- und Silberschmiede führten seine Aufträge durch. Der erste europäische Nachtverkehr wurde auf der Nordbahn eröffnet. Am Ostermontag 1842 fand unter der Leitung Otto Nicolais das erste Philharmonische Konzert statt. Wiener Optiker eroberten den Weltmarkt und **Carabelli** verfasste das erste brauchbare Lehrbuch der Zahnheilkunde. **Karl Ghega** baute 1845 die erste Gebirgseisenbahn der Welt über den Semmering. 1846 funktionierte die Telegraphenverbindung zwischen Wien und Brünn. **Friedrich Hebbel** war eben nach Wien gekommen und sollte hier bis an sein Lebensende bleiben, wie so viele vor und nach ihm, die von der Stadt nicht mehr loskamen. Die erste Äthernarkose wurde durchgeführt, **Semmelweis** überwand das Kindbettfieber, Hyrtl schrieb sein „Lehrbuch der Anatomie“. All dies ist nur ein Teil, wenn auch ein wichtiger, der Kräfte und Strömungen, die ebenfalls und wesentlicher zum Vormärz gehören, als die banale überkommene Vorstellung es wahrhaben will. Inzwischen aber verfiel die Biedermeierkultur und die Residenz des bedeutendsten Reiches, das mehr war als nur eine Nation, wurde isoliert.

Mit dem Jahr 1848 war das Ende des Vormärz gekommen. Den Arbeitern ging es schlecht, Studenten hungerten, die Schärfe der wirtschaftlichen Situation nahm zu. Wohl war die Zensur seit 1835 gelockert worden, immerhin aber funktionierte sie noch recht gut. Besonders vernachlässigt waren Böhmen, Mähren und Schlesien worden; dort war es schon öfter zu Hungerdemonstrationen gekommen. In Wien war die Intelligenz – Journalisten, Ärzte, Juristen – oppositionell gegen die Regierung eingestellt. Das waren die „Malkontenten“, die Träger der Bewegung, die sich „**Junges Österreich**“ nannte. Ihre politische Anschauung war eine deutsche und nationale. Das einflussreiche Organ der Bewegung war die Zeitschrift „Der Grenzboten“, die von **Ignaz Kuranda** herausgegeben wurde und zunächst in Brüssel, dann in Leipzig erschien. Auch der Wiener Lustspieldichter **Eduard von Bauernfeld** gehörte zu ihren Mitarbeitern. Zirkel wurden gegründet; man tarnte sie als harmlose Studiengruppen. Der bedeutendste war der „Juristisch-politische Leseverein“ des **Freiherrn von Sommaruga** und des **Dr. Alexander Bach**. National war das große Schlagwort im In- und Ausland, bei den Deutschen, Tschechen und Ungarn. **Bauernfeld**, der maßgebliche Augenzeuge und Mitwirkende berichtet:

*„In der zweiten Hälfte der Vierzigerjahre hatte sich der Wiener Oppositionsgeist immer lebhafter zu regen begonnen. Der liberale Wiener entzückte sich an der wackeren parlamentarischen Haltung des preußischen Landtages der merkwürdigen Thronrede vom 11. April 1847 gegenüber; **Lamartines** „Histoire des Girondins“ (sogar ins Böhmisches übersetzt!) wurde verschlungen, die feurigen Kammerreden des poetischen Historikers rissen alle Welt hin. Er galt den Wienern als der wahre politische Messias, welcher da gekommen war, um den Segen der Freiheit über ganz Europa zu verbreiten. Man muss aber nicht glauben, dass diese österreichische Begeisterung Hand in Hand gegangen wäre mit irgendeinem greifbaren praktischen Plane, oder dass man da ein bestimmtes politisches Ziel ins Auge gefasst hätte. Der Wiener ist nichts weniger als Revolutionär, wohl aber eine Art gemütlicher Frondeur, der gegen alles und jedes Opposition zu machen bereit ist,*

*was Regierung oder Gesetz heißt. „Es muss anders, es muss besser werden!“ rief einer dem andern zu – und um das Wie fragte niemand. Man sah die Völker ringsumher ihre Fesseln abstreifen – da wird auch für uns etwas „herausschauen!“ meinte man.“*

So war inzwischen das Jahr 1848 herangekommen, so kam der Februar, die Französische Republik und die deutsche Revolution. Wien war in höchster Aufregung. „Metternich muss abdanken!“ lautete die Losung. –

Die Revolution war ein Übergang. Es ist nicht Aufgabe dieser Schrift sie darzustellen. Ferdinand Sauter hat in ihr keine wichtige Rolle gespielt, er hat überhaupt keine wichtige Rolle gespielt. Er ging am Rande der Geschehnisse dahin, durch und durch Individualist und nur seinem eigenen Gefühl verhaftet. Trotzdem wirkte die beschriebene Zeit des Vormärz, des Biedermeier in ihm; er war ein Mensch dieser Zeit. Die Revolution brachte nichts unmittelbar Neues, aber sie schuf die Keime zu Neuem. Die alten Wiener Typen, zu denen auch Sauter gehörte, waren nicht plötzlich verschwunden, aber sie verdämmerten, sie lösten sich auf. Der Zustand des Alten wurde nach 1848 nur scheinbar wiederhergestellt; es herrschte Beklemmung, trübe Stille. Die Stadt war äußerlich nicht umgewandelt und doch war die Wandlung schon in den Wesen und Gemütern. Erst später sollte sie real werden. Zwischenzeiten haben keine Kultur; sie sind aber nötig, die neue gedeihen zu lassen. L. W.